

gedruckt

V o r t r a g

gehalten vor den Arbeitern am Goetheanum

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

6. August 1924

Dornach, 5.(6.?) August 1924

Nun, meine Herren, es sind mir eine Reihe von Fragen überreicht worden, die ganz interessant zu der heutigen Besprechung führen können. Jemand aus Ihrem Kreise hat diese Fragen überreicht:

"Woraus ist die Kulturentwicklung des Menschen entstanden?"

Ich werde es gleich im Zusammenhang dann betrachten mit der zweiten Frage:

"Warum war bei den primitiven Menschen der Glaube an einen Geist so gross?"

Nun, sehen Sie, es ist ja zweifellos interessant, sich zu fragen: Wie haben die Menschen früher gelebt? Und es gibt ja, wie Sie wissen, auch wenn man die Sache nur oberflächlich betrachtet, zwei Ansichten. Die eine Ansicht geht dahin, dass der Mensch ursprünglich recht vollkommen war und aus seiner Vollkommenheit heruntergefallen ist zu der heutigen Unvollkommenheit. Man er-

braucht sich nicht besonders daran zu stossen und damit zu beschäftigen, dass die verschiedenen Völker diese ursprüngliche Vollkommenheit sich in verschiedener Weise auslegen. Der eine spricht vom Paradies, der andere von etwas anderem; aber die Ansicht war ja noch bis vor kurzer Zeit vorhanden, dass der Mensch ursprünglich vollkommen war und dass er sich erst nach und nach zu seiner jetzigen Unvollkommenheit herunterbildete. Die andere Ansicht ist diejenige, die Sie ja wahrscheinlich kennengelernt haben als die, welche allein wahr sein soll: dass der Mensch ursprünglich ganz unvollkommen war und sich allmählich zu immer grösserer Vollkommenheit entwickelt habe. Sie wissen ja, dass man dann versucht, diejenigen Urzustände, die heute noch unter den wilden Völkern sind - sogenannten wilden Völkern - , dass man diese benützt, um sich eine Ansicht darüber zu bilden, wie die Menschen ursprünglich, als sie noch tierähnlich waren, eigentlich haben sein können. Man sagt sich: wir in Europa und die Leute in Amerika sind hoch zivilisiert; aber in Afrika, in Australien usw., da leben noch unzivilisierte Völker, die sind auf der ursprünglichen Stufe oder wenigstens auf einer Stufe, die der ursprünglichen sehr nahe stand, stehengeblieben; an denen kann man studieren, wie die ursprüngliche Stufe war.

Sehen Sie, meine Herren, die Leute machen sich merkwürdigerweise die Vorstellung, die man über die Entwicklung der Menschheit haben muss, dabei viel, viel zu einfach. Denn erstens ist es gar nicht wahr, dass zum Beispiel alle zivilisierten Völker sich vorstellen auf der einen Seite, dass der Mensch ursprünglich als physisches Wesen vollkommen gewesen wäre. Die Inder haben ganz gewiss nicht die Ansicht, welche die heutigen Materialisten haben, aber sie stellen sich dennoch vor, dass die Menschen, die in der Urzeit physisch auf der Erde herumgegangen sind, dennoch tier-

ähnlich ausgesehen haben. Und wenn man bei den Indern, den indischen Weisen von dem ursprünglichen Menschen auf der Erde redet, so redet man auch von Hanuman, der affenähnlich ausgesehen hat. Das ist schon einmal so, wie Sie sehen, dass es gar nicht wahr ist, dass auch die Menschen, die eine geistige Weltanschauung haben, sich überall vorstellen, dass der Mensch ursprünglich irgendwie so war, wie es sich heute die Leute vorstellen, dass der Mensch einmal paradiesisch war; das ist eben doch schon nicht so. Man muss sich vielmehr darüber klar sein, dass der Mensch ja ein Wesen ist, welches in sich trägt Leib, Seele und Geist, von denen jedes einzelne verschiedene Entwicklungen durchgemacht hat. Natürlich, wenn man gar nicht vom Geist spricht, so kann man auch nicht von der Entwicklung des Geistes sprechen. Aber sobald man darauf kommt, dass eben der Mensch aus Leib, Seele und Geist besteht, kann man schon davon reden: Wie entwickelt sich der Leib? Wie entwickelt sich die Seele? Wie entwickelt sich der Geist? Soll man sprechen vom Leib des Menschen, dann kommt man schon dazu, sich zu sagen: der Leib des Menschen, der hat sich allmählich aus niederen Stufen vervollkommnet. Da muss man auch sagen: dafür sind schon die Zeugnisse, die man hat, ein lebendiger Beweis. Man findet, wie ich Ihnen ja schon angedeutet habe, in den Schichten der Erde den ursprünglichen Menschen. Er zeigt einen Leib, der eben noch sehr tierähnlich ist - nicht so wie irgendein heutiges Tier, aber der eben doch tierähnlich ist und der sich vervollkommnet haben muss, damit er die heutige Gestalt hat annehmen können. Es ist also gar keine Rede, dass Geisteswissenschaft, so wie sie hier am Goetheanum getrieben wird, in einen Widerspruch kommt in bezug auf die Naturwissenschaft, weil sie einfach die Wahrheiten der Naturwissenschaft aufnimmt.

Dagegen, meine Herren, muss man auch wiederum das feststellen,

dass in diesen Zeiten, die eigentlich nur, man könnte sagen, um 3000 Jahre zurückliegen, oder 4000 Jahre zurückliegen, dass in solchen Zeiten Ansichten entstanden sind, aus denen wir heute nicht nur sehr viel lernen können, sondern die wir bewundern müssen. Wenn wir heute mit einer wirklichen Sachkenntnis die Schriften, die in Indien, in Asien, in Aegypten, selbst in Griechenland entstanden sind, wenn wir sie wirklich studieren und verstehen, dann finden wir, dass die Leute damals uns weit voraus waren. Nur haben sie dasjenige, was sie gewusst haben, eben auf eine ganz andere Weise erworben, als es heute erworben wird.

Sehen Sie, heute weiss man von vielen Dingen sehr wenig. Zum Beispiel haben Sie aus dem gesehen, was ich Ihnen über die Ernährung dargestellt habe, wie die Geisteswissenschaft nachhelfen muss, damit man auf die einfachsten Dinge der Ernährung wieder kommt. Das kann nun eben die physische Wissenschaft nicht. Aber gerade wenn man bei alten Medizinern nachliest und ihre Worte richtig versteht, dann kommt man darauf, dass die Leute eigentlich zum Beispiel noch bis Hippokrates in Griechenland im Grunde genommen viel mehr wussten, als die heutigen materialistischen Mediziner wissen. Und man bekommt Respekt, man bekommt Hochachtung vor demjenigen, was einmal vorhanden war an Wissen. Nur, sehen Sie, meine Herren, war die Sache so, dass man das Wissen nicht so ausgedrückt hat wie heute. Man drückt heute das Wissen in Begriffen aus. Die alten Völker haben das Wissen nicht in Begriffen ausgedrückt, sie haben es ausgedrückt in dichterischen Vorstellungen, so dass dasjenige, was da übrig geblieben ist, heute eben bildhaft als Dichtung genommen wird. Aber es war für die alten Menschen nicht Dichtung, es war dasjenige, wodurch sie ihr Wissen, ihre Erkenntnis ausgedrückt haben. Und so kommen wir darauf, dass schon, wenn wir dasjenige, was schriftlich vorhanden ist, prüfen und richtig stu-

dieren können, dass dann gar keine Rede davon sein kann, meine Herren, dass ursprünglich die Menschen ganz unvollkommen gewesen sind an Geist. Die waren eben an Geist viel, viel weiser, als wir sind.

Aber auch das, meine Herren, muss man wiederum festhalten: sehen Sie, wenn solch ein ursprünglicher Mensch herumgegangen ist, so hatte er seinen Geist sehr weise ausgebildet. Sein Gesicht war mehr oder weniger, wir würden heute sagen, tierähnlich. Schön, aber der heutige Mensch, der drückt in seinem Gesicht den Geist aus. In die Materie des Gesichtes ist der Geist schon hineingebaut. Das, meine Herren, ist notwendig, damit der Mensch frei sein kann, ein freies Wesen sein kann. Diese sehr gescheiten Menschen von ehemals waren sehr gescheite Menschen der Urzeit, waren sehr weise, aber sie haben die Weisheit so gehabt, wie heute das Tier seinen Instinkt hat; sie haben dumpf, wie im Nebel gelebt. Sie haben geschrieben, ohne dass sie selber irgendwie die Hand geführt hätten; sie haben gesprochen so, dass sie geglaubt haben: nicht sie selber sprechen, sondern eben der Geist spricht in ihnen. Also von einem freien Menschen war in diesen Urzeiten nicht die Rede.

Und das ist dasjenige, was ein wirklicher Fortschritt des Menschengeschlechtes in der Kulturgeschichte ist: dass der Mensch ein Bewusstsein gekriegt hat, dass er ein freies Wesen ist. Dadurch fühlt er den Geist nicht mehr als etwas, das ihn, wie der Instinkt das Tier, treibt, sondern er fühlt den Geist in sich. Und das ist dasjenige, was die heutigen Menschen unterscheidet von den früheren.

Sehen Sie, meine Herren, wenn wir von diesem Gesichtspunkte aus die heutigen Wilden anschauen, so müssen wir uns vorstellen, dass die Menschen in der Urzeit, -die hier in der Frage die primitive

tiven Menschen genannt werden - , dass die Menschen in der Urzeit, diese primitiven Menschen, nicht so waren, wie die heutigen Wilden aus den Menschen der Urzeit geworden sind. Sie bekommen davon eine Vorstellung, wenn ich Ihnen etwa das Folgende sage.

Es gibt in gewissen Gegenden Menschen, die tragen sich mit der Idee, dass sie, sagen wir, wenn sie ein Stücklein von irgend jemandem, von einem Kranken, eingraben in die Erde und dieses so machen, dass sie das Stück Hemdlein zum Beispiel eingraben im Friedhof, dass sie dann damit eine Zauberwirkung bewirken, dass der Kranke gesund werden kann. Ich habe solche Menschen noch kennen gelernt. Ich habe sogar einen kennengelernt, der hat ein Gesuch geschrieben, wie der Kaiser Friedrich, als er noch Kronprinz war, krank war - Sie wissen ja die Geschichte - , ein Gesuch geschrieben an die spätere Kaiserin, dass man ihm einen Hemdzipfel vom Kaiser Friedrich schicken solle; er werde das dann im Friedhof eingraben, und dann werde der Kaiser Friedrich gesund werden. - Nun, Sie können sich denken, dass dieses Gesuch nicht gerade sehr gut beschieden worden ist. Aber der Mann hat das eben gemacht, weil er geglaubt hat, dass er dadurch den Kaiser Friedrich gesund machen könne. Er hat mir das selbst erzählt. Und er hat mir erzählt dass es viel gescheiter gewesen wäre, wenn man ihm das Hemdzipfel geschickt hätte, als dass man solchen Unsinn gemacht hätte, den englischen Arzt Mackenzie zu dem Kaiser zu rufen usw., das wäre alles Unsinn gewesen; man hätte ihm müssen diesen Hemdzipfel schicken. Sehen Sie, diese Sache verfolgt nun derjenige, der materialistisch denkt, und sagt: Das ist ein Aberglaube, der einmal irgendwo entstanden ist. Irgendeinmal hat sich ein Mensch, oder ein paar Menschen haben sich in den Kopf gesetzt: wenn man auf dem Friedhof ein Hemdzipfelchen eines Kranken eingräbt und dazu ein kleines Gebet verrichtet, so wird derjenige, für den man das Gebet verrichtet, gesund.

- 7 -

Aber auf diese Weise ist nie etwas entstanden, meine Herren. Ein Aberglaube ist nie auf die Weise entstanden, dass das jemand sich ausgedacht hat; sondern er entsteht auf eine ganz, ganz andere Art. Es war einmal so, dass die Leute ihre Toten ganz stark verehrt haben und sich gesagt haben: solange der Mensch auf der Erde herumgeht, ist er eben ein sündhafter Mensch, begeht neben dem Guten auch Schlechtes. Sie haben die Vorstellung gehabt, der Tote lebt in der Seele und im Geiste fort. Der Tod gleicht alles aus. Und wenn sie an den Toten denken, dann denken sie an etwas Gutes. Diese Vorstellung haben die Leute gehabt: wenn sie an den Toten denken, dann denken sie an etwas Gutes. Und sie haben sich selber besser machen wollen dadurch, dass sie an ihre Toten gedacht haben.

Nun ist aber die Sache so, sehen Sie, bei den Menschen, dass die Leute leicht die Sachen vergessen. Denken Sie nur, wie schnell werden Tote, Abgeschiedene heute vergessen! Da fanden sich dann andere Leute, die wollten allerlei Merkzeichen an die Leute herbringen, damit die Leute an die Toten denken und auf diese Weise dadurch selber gesund werden sollten.

Sagen wir, es hat jemand die Absicht gehabt, dass in einem Dorf, wenn einer krank ist, sich die Leute des Kranken annehmen. Ja, in den Dörfern war es doch früher so, dass man nicht Krankengeld gekriegt hat. Krankenkassen oder so etwas, das wissen Sie, ist erst eine neuere Einrichtung. Da musste einer dem andern aushelfen im Dorfe aus gutem Willen. Er musste an den Kranken denken. Nun hat sich derjenige, der das Dorf geleitet hat, gesagt: die Leute werden, weil sie egoistisch sind, nicht an die Kranken denken, wenn sie nicht überhaupt angesprochen werden, aus sich herauszugehen und zum Beispiel an die Toten zu denken. Und da hat er ihnen gesagt, sie sollen, nun ja, von den Kranken ein Hemdzipferl nehmen, dadurch werden sie erinnert, dass der Kranke da ist, und das Hemd-

zipferl eingraben. Dadurch werden sie daran erinnert, dass man sorgen soll für jemanden, indem sie an den Toten denken. Und es ist dasjenige, was äusserliche Handlung ist, eigentlich nur wie eine Gedächtnishilfe eingerichtet worden für den Menschen. Später hat man vergessen, wozu das da war und hat der Sache Zauberwirkung, Aberglaubewirkung zugeschrieben. So ist es mit sehr vielem, was da lebt als Aberglaube. Es ist ausgegangen von etwas ganz Vernünftigen. Niemals ist etwas Unvollkommenes ausgegangen von etwas nicht ganz Vollkommenem. Derjenige, der das durchschaut, dem kommt die Behauptung, dass etwas Vollkommenes aus Unvollkommenem entstehen kann, so vor, als wie wenn man sagt: Du musst einen Tisch machen, aber den musst du zuerst möglichst plump und unvollkommen machen, damit er dann vollkommener werden kann. So ist es doch nicht. Man kriegt niemals aus einem zerschlagenen Tisch einen richtigen. Erst ist der Tisch richtig, und dann wird er auch zerschlagen mit der Zeit. So ist es auch draussen in der Natur und in der Welt überhaupt. Zuerst müssen die vollkommenen Dinge da sein, dann können daraus die unvollkommenen entstehen. Und so ist es beim Menschen. Er hat seinen Geist zuerst in einer gewissen Vollkommenheit gehabt, wenn auch noch unfrei; den Körper allerdings unvollkommen. Aber das war ja gerade wiederum das Vollkommene des Körpers, dass er weich war, dass er sich durch den Geist hat formen lassen, dass die Kultur dadurch <sup>h</sup>er steigen konnte. heute

Also sehen Sie, meine Herren, wir dürfen nicht die Ansicht haben, dass ursprünglich die Menschen so waren wie die heutigen Wilden. Die heutigen Wilden sind so geworden, wie sie heute sind: abergläubisch, zauberisch, also auch im Aeusseren schmutzig - aus ursprünglich vollkommeneren Zuständen; und wir haben vor den Wilden nur das voraus, dass wir von denselben Zuständen ausgegangen sind, nur, die sind heruntergekommen, wir sind nicht heruntergekommen. Also ich möchte sagen, nach zwei Seiten hat sich eben

die Entwicklung der Menschheit gebahnt. Es ist gar nicht wahr, dass die heutigen Wilden darstellen einen Zustand, in dem die Menschheit ursprünglich war. Diese Menschen, die ursprünglich mehr tierisch ausgesehen haben, diese Menschen, die sind sehr zivilisiert gewesen.

Nun, meine Herren, wenn Sie die Frage aufwerfen: Stammen denn aber diese ursprünglichen tierischen Menschen ab von den Affen oder von anderen Tieren? da kommen Sie natürlich dann auf die Frage - Sie schauen die heutigen Affen an und sagen sich: von den Affen stammen die Menschen ab. Ja, aber als der Mensch in dieser tierischen Form da war, da gab es die heutigen Affen noch gar nicht. Also von den heutigen Affen stammt der Mensch nicht ab. Im Gegenteil: so wie die heutigen Wilden heruntergekommene Menschen der Urzeit sind, so sind die heutigen Affen auch wiederum noch mehr heruntergekommene Wesen. Und wenn wir weiter in der Entwicklung der Erde hinaufgehen, so finden wir eben Menschenwesen, die sich so gebildet haben, wie ich es vor einigen Stunden hier dargestellt habe, aus weichem Element heraus, nicht aus dem heutigen Tiere. Aus dem heutigen Affen werden niemals Menschen entstehen. Dagegen könnte es sehr leicht sein, wenn diejenigen Zustände, die heute vielfach auf der Erde herrschen, wo alles auf Gewalt gegründet ist wo alles auf Macht gegründet ist, wo die Weisheit gar nichts gilt, ja, das könnte sehr leicht sein, dass die Menschen, die heute alles auf Macht gründen wollen, dass die allmählich wiederum eine tierische Körperlichkeit annehmen und dass zwei grosse Rassen entstehen: eine - also diejenigen, die für den Frieden, den Geist und die Weisheit sind, und eine andere, die tierische Gestalten wieder annimmt. Und wir könnten schon sagen: diejenigen Menschen, die heute gar nichts geben auf den wirklichen Menschheitsfortschritt, die könnten in der Gefahr stehen, einmal in die Affenhaftigkeit zu verfallen.

Sehen Sie, man erlebt ja heute allerlei sonderbare Sachen. Natürlich ist dasjenige, was in den Zeitungen berichtet wird, meistens nicht wahr, aber manchmal weist es in ganz besonderer Art auf die Denkweise der Menschen hin. Neulich, bei der holländischen Reise, kauften wir eine "Illustrierte Zeitung". In dieser illustrierten Zeitung war auf der letzten Seite ein ganz sonderbares Bild. Da war ein Kind, ein kleines Kind, ein Baby, und als Pfleger, als Aufzieher, als Erzieher ein Affe, ein Orang-Utang; der hält das Kind ganz wacker im Arm und sollte also angestellt werden - man berichtete, der wäre angestellt - natürlich irgendwo in Amerika - als Kinderaufzieher.

Nun, die Sache mag ja heute noch nicht wahr sein, meine Herren, aber es zeigt doch, wohin die Sehnsucht mancher Menschen geht. Die möchten die heutigen Affen anstellen als Kinderwärter. Ja, meine Herren, da können wir ja weit kommen in der Menschheit, wenn die Affen Kinderwärter werden! Aber Sie wissen ja, die Sehnsucht mancher Menschen geht ja überhaupt noch weiter. Sollte es nur einmal entdeckt werden, dass die Affen als Kinderwärter benützt werden können - ein Affen kann man zu so etwas abrichten; das Kind wird es zwar zu büssen haben, aber einen Affen kann man zu so etwas abrichten, rein äusserlich kann man ja unter Umständen einen Affen schon einmal zum Kinderwärter abrichten - , aber dann werden die Leute eine merkwürdige Sehnsucht bekommen. Dann wird zum Beispiel die soziale Frage auf eine ganz neue Stufe gestellt werden; denn dann werden Sie gleich sehen, dass grosse Vorschläge gemacht werden, man solle grosse Affenzüchtereien in dieser Weise einrichten und man solle sich die Fabrikarbeiten von Affen machen lassen. Denn die Menschen werden finden, dass die Affen billiger sind als die Menschen, und daher wird das als eine Lösung der sozialen Frage betrachtet werden - wenn es wirklich gelingt, die Affen zu Kinderwärttern zu machen. Die Broschüren, die dann erscheinen, die

werden massenhaft sein über die Lösung der sozialen Frage durch  
Aufzucht der Affen! Das oftmals sogar vor, weil wir sagen: die  
Ja, sehen Sie, meine Herren, man kann sich denken, dass das  
sogar geschehen könnte. Denken Sie doch nur einmal, andere Tiere  
als die Affen kann man zu so manchem abrichten; sogar die Hunde  
kann man zu manchem anlernen. Aber es fragt sich, ob damit die  
Zivilisation vorwärtskommt oder zurückkommt. Sie kommt ganz gewiss  
zurück! Herunter kommt sie. Die Kinder, die eben von Affenwärtern  
oder -wärterinnen aufgezogen werden, die werden ganz sicher affen-  
haftig werden. Dann wird sich das Vollkommene eben in das Unvoll-  
kommene wandeln. So müssten wir eben uns klar sein darüber, dass  
zwar die Zukunft gewisser Menschen die Affenähnlichkeit sein könn-  
te, aber dass die Vergangenheit des Menschengeschlechtes niemals  
eine solche war, dass wirklich aus der Affenhaftigkeit sich die  
Menschheit herausgebildet hat. Denn als die Menschen noch ihre  
tierische Gestalt, die ganz anders ausgeschaut hat als die heutige  
Affengestalt, hatten, da gab es eben noch nicht die heutigen Af-  
fen. Die sind selber heruntergekommene Wesen, von einer höheren  
Stufe heruntergekommen. Die Kleider abgetragen sind, verarbeitet  
ka. Wenn wir zu diesen primitiven Völkern nun gehen, die, wenn man  
so sagen darf, gross an Geist waren und tierisch an Körper waren,  
so findet man, dass bei denen der Verstand, die Intelligenz, auf  
die wir so stolz sind, noch nicht ausgebildet war. Denken haben  
diese alten Menschen nicht gekonnt. Wenn daher heute einer, der  
sich durch Denken besonders gescheit fühlt, herankommt an die al-  
ten Schriften, so sucht er Gedankengründe. Nun, die findet er  
nicht. Also sagt er: Es ist zwar sehr schön, aber Dichtung. Ja,  
meine Herren, wir können aber nicht alles bloss nach uns beurtei-  
len. Es ist ganz falsch, wenn wir alles bloss nach uns beurteilen.  
Diese Menschen in einer früheren Zeit, die haben vor allen Dingen  
eine ganz starke Phantasie gehabt, eine Phantasie, die wie ein

Instinkt gewirkt hat. Wenn wir heute unsere Phantasie gebrauchen, dann werfen wir uns das oftmals sogar vor, weil wir sagen: die Phantasie bezieht sich nicht auf etwas Wirkliches. Für uns heute haben wir damit ganz recht; aber die Menschen der Urzeit, die primitiven Menschen, hätten überhaupt nichts anfangen können, wenn sie nicht die Phantasie gehabt hätten.

Nun wird Ihnen das merkwürdig erscheinen, meine Herren, dass die Menschen der Urzeit eine so lebhaft Phantasie gehabt haben, die auf irgend etwas Wirkliches gegangen ist. Aber sehen Sie, auch da hat man wiederum ganz falsche Vorstellungen. Sie werden in Ihren Schulbüchern der Geschichte gelesen haben, was es für eine grosse Bedeutung in der Entwicklung der Menschheit hatte, als das sogenannte Leinenlumpenpapier erfunden worden ist. Ja, meine Herren, das Papier, auf dem wir heute alle unsere Sachen draufschreiben, das aus Lumpen gemacht ist, das besteht ja erst seit ein paar hundert Jahren. Früher hat man auf Pergament schreiben müssen, was also auf ganz andere Weise entstanden ist. Dass man die Pflanzenfasern, aus denen ursprünglich unsere Kleider gemacht wurden, nachdem die Kleider abgetragen sind, verarbeiten kann zu Papier, das ist eben erst, als das Mittelalter zu Ende war von den Menschen entdeckt worden. Der Verstand ist über die Menschen spät gekommen. Und das haben die Menschen mit dem Verstand gemacht, dieses Leinenlumpenpapier. Aber ganz ähnlich, nur nicht geradeso weiss, wie wir unser Papier für die schwarze Tinte haben wollen - das ist ja längst entdeckt gewesen. Derselbe Stoff wie unser heutiges Papier war ja längst entdeckt, und zwar nicht ein paar tausend Jahre vorher, sondern viele, viele tausend Jahre vorher. Aber von wem? Ueberhaupt nicht von Menschen, sondern von den Wespen. Schauen Sie sich einmal ein solches Wespennest an, das an den Bäumen hängt. Nehmen Sie den Stoff, aus dem es besteht: Papier. Aber Sie müssen nicht weisses Papier nehmen, nicht das

Papier, auf dem Sie heute schreiben, denn die Wespen haben sich das Schreiben noch nicht angewöhnt, sonst würden sie auch weisses Papier machen, auf dem sie schreiben könnten, sondern solches Papier wie man es bloss zum Einwickeln braucht. Wir haben zum Einwickeln ja auch graues Papier. Meine Herren, das ist ganz genau das, woraus die Wespen ihr Wespennest machen. Die Wespen haben viele, viel tausend Jahre vorher schon das Papier entdeckt, bevor die Menschen durch den Verstand darauf gekommen sind. Es ist eben der Unterschied: bei den Tieren wirkte der Instinkt, bei den ursprünglichen Menschen die Phantasie; die hätten gar nichts machen können, wenn sie nicht aus der Phantasie heraus etwas hätten machen können, denn Verstand hatten sie nicht. So dass man also sagen muss: diese ursprünglichen Menschen schauten äusserlich mehr tierisch aus als die heutigen Menschen, sie waren aber gewissermassen besessen von dem Geist; der wirkte in ihnen. Sie besaßen ihn noch nicht durch sich selber, sie waren besessen vom Geist, und ihre Seele hatte grosse Phantasie. Mit der Phantasie machten die ihre Werkzeuge, mit der Phantasie machten sie alles, was sie überhaupt machen konnten, was sie brauchten.

Wir, meine Herren, sind auf alle unsere Erfindungen so furchtbar stolz. Aber wir sollten auch bedenken, dass wir ja nicht so stolz zu sein brauchten; denn es ist vieles von dem, was heute die Grösse der Kultur ausmacht, eigentlich entsprungen aus einfachen Gedanken. Sehen Sie, meine Herren, ich will Ihnen etwas sagen. Wenn wir über den Trojanischen Krieg lesen - wissen Sie, wann der stattgefunden hat? Etwas 1200 Jahre vor der Begründung des Christentums. Nun, wenn wir von solchen Kriegen hören, die nicht in Griechenland stattgefunden haben, sondern weit weg von Griechenland, in Asien drüben - ja, dass am nächsten Tag durch ein Telegramm in Griechenland die Leute erfahren haben, wie der Krieg ausgegangen ist, der drüben in Asien war, ja, meine Herren, so ist

die Elektrizität angewendet hat.

das nicht gegangen wie heute. Heute schickt einem, wenn man ein Telegramm kriegt, die Post das Telegramm herauf; so kriegt man es. Das ist natürlich in Griechenland nicht gewesen, denn die Griechen haben keine elektrischen Telegraphen gehabt. Wie haben sie es denn gemacht? Ja, sehen Sie: dahier war Krieg (Skizze); dahier war Meer, da eine Insel, da ein Berg, da wieder Meer; da eine Insel, ein Berg, wieder Meer und so weiter bis zu Griechenland herunter; hier Asixen, Meer, dazwischen Griechenland. Es war verabredet, dass, wenn da der Krieg ausgeht, werden auf dem Berg drei Feuer angezündet. Derjenige, der am nächsten Berg war, der hat zunächst dadurch, dass er hergelaufen ist und drei Feuer angezündet hat, zuerst das Signal gegeben. Derjenige, der am nächsten Berg war, hat wieder drei Feuer angezündet, wenn er die drei Feuer gesehen hat, und so ist das herübergekommen bis Griechenland in ganz kurzer Zeit. So hat man telegraphiert. Das hat man eben gemacht. Das ist eine einfache Art zu telegraphieren. Schnell ist es gegangen. Als man noch keinen elektrischen Telegraphen gehabt hat, hat man sich eben mit dieser Art begnügen müssen.

Wie ist es denn heute, meine Herren? Sehen Sie, wenn Sie telegraphieren - gar nicht telegraphieren, sondern telephonieren: in der allereinfachsten Art, die nicht kompliziert ist, will ich es Ihnen zeigen. Wir haben eine Art von Magneten, der allerdings durch Elektrizität erzeugt wird, haben dahier (Zeichnung) etwas, was man Anker nennt. Wenn der Strom geschlossen ist, dann wird das angezogen; wenn der Strom wieder offen ist, geht die Platte weg, und so pendelt diese Platte hier hin und her. Das ist durch einen Draht mit dem nächsten verbunden (Zeichnung), das pendelt mit, und dasjenige, was hier mit der Platte erzeugt wird, das überträgt dies geradeso, wie die drei Feuer dazumal auf die Menschen übertragen haben die Meldung. Es ist etwas komplizierter; aber der Gedanke ist derselbe geblieben, nur dass man auf diesen Gedanken die Elektrizität angewendet hat.

Sehen Sie, meine Herren, man bekommt eben vor demjenigen, was alte Menschen ersonnen und eingerichtet haben aus der Phantasie heraus, einen Respekt, wenn man es wirklich kennt. Und dann ist es so, wenn man mit diesem Respekt die alten Schriften liest, dass man sich dann sagt: auch im rein Geistigen haben diese Menschen Grossartiges geleistet, aber alles aus der Phantasie heraus. Da brauchen Sie nur zu nehmen, was, sagen wir, die heutigen Menschen glauben, dass sie es ganz gut wissen. Die heutigen Menschen glauben, dass sie von den alten germanischen Göttern etwas wissen. Wotan zum Beispiel, Loki, die werden in Menschengestalt abgebildet in Büchern, der Wotan mit wallendem Bart, der Loki mit rotem Haar, teuflisch aussehend, und so weiter. Und nun glaubt man, dass die alten Menschen, die alten Germanen, nur dieselben Vorstellungen gehabt haben von Wotan und Loki. Das ist aber nicht wahr, sondern diese alten Menschen haben sich vorgestellt gehabt: wenn der Wind weht, dann ist da auch Geistiges drinnen. Das ist ja auch wahr. Und da wehte Wotan drin. Sie haben sich nicht vorgestellt, dass, wenn sie in den Wald gehen, ein gewöhnlicher Mensch einem begegne als Wotan, sondern wenn sie von der Begegnung mit dem Wotan geredet haben, dann war es der wehende Wind im Walde. Derjenige, der noch einen Sinn hat für das Wort Wotan, der fühlt das heute noch aus dem Wort heraus. Loki - es war nicht die Vorstellung, dass der irgendwo in einer Ecke sitzt, sondern der lebt im Feuer.

Ja, nun erzählten die Leute allerhand von Wotan und Loki. Sagen wir zum Beispiel, sie erzählten von Wotan: Ja, wenn man da herüberkommt über den Berg, dann kann man dem Wotan begegnen, und dann wird der Wotan einen entweder stark machen oder schwach, je nachdem man es verdient. Sehen Sie, das haben die Leute erfühlt, haben es auch verstanden. Die heutigen Menschen sagen: Nun ja, das ist eben ein Aberglaube, eine abergläubische Vorstellung. Aber so haben es die Leute damals nicht verstanden; sondern die Leute

haben gewusst: wenn sie dorthin gehen an die und die Ecke, die schwer zugänglich ist, da begegnen sie nicht einem Menschen, der so ist wie ein anderer leiblicher Mensch, sondern da ist ihnen durch die ganze Konfiguration des Gebirges Gelegenheit gegeben, dass eine Art Wirbelwind da besonders weht und eine besondere Luft aus irgendeinem Abgrund einem zukommt. Wenn man das aushält und auch schon den Weg hin aushält, dann kann man von so etwas gesund werden oder auch krank werden. Wie man gesund wird, wie man krank wird, das wollten die Leute eben erzählen. Sie waren mit der Natur im Einklang und wollten das aus der Phantasie heraus erzählen, nicht durch den Verstand. Der heutige Arzt sucht es durch den Verstand. Er sagt: Wenn du Anlage hast zu Tuberkulose, dann geh diesen Weg jeden Tag so hoch hinauf, setz dich ein bisschen nieder auf dem Berg und gehe wieder herunter; mache das eine Zeitlang, das bekommt dir gut. - So macht man es mit dem Verstand. Mit der Phantasie sagt man: Der Wotan sitzt da in der Ecke, hält sich da auf; der wird dir nützen, wenn du ihn durch vierzehn Tage zu einer gewissen Zeit besuchst.

So haben die Leute aus der Phantasie heraus das Leben angegriffen. Und sie haben ja auch aus der Phantasie gewirkt. Sehen Sie, meine Herren, Sie alle werden doch schon irgendeinmal auf dem Lande gewesen sein, wo man nicht mit Maschinen drischt, sondern wo man noch mit der Hand drischt, ganz nach dem Takt, nach dem Rhythmus. Die Leute wissen, wenn sie dreschen müssen durch viele Tage und ganz unregelmässig dreschen würden, wie's ihnen einfällt, hinschlagen würden, man würde zusammenfallen vor Müdigkeit. So kann man nicht dreschen. Wenn man aber im Rhythmus, im Takt drischt so wird man weniger müde, weil sich das anpasst dem Rhythmus, den man in sich selber hat in seiner Blutzirkulation, in seinem Atem. Es ist ja etwas anderes, ob Sie mit dem Schlegel schlagen, wenn Sie ausatmen, oder wenn Sie einatmen, oder wenn Sie mit dem Schle-

gel schlagen, wenn Sie gerade das Einatmen ins Ausatmen umwandeln sollen. Aber woher kommt das? Dass es vom Verstand nicht kommt, das sehen Sie; denn heute geschieht es nicht mehr. Man rottet alles dieses aus. Aber alle Arbeit war so, die die Leute gemacht haben - zum Beispiel die Maschinen, dass man treten musste, oder etwas anderes im Takte gemacht hat - , alles geschah im Rhythmus. Aus der Phantasie heraus wurde alle Arbeit getan. Und so hat sich eigentlich alles das, was sich ursprünglich an Kultur entwickelt hat, aus dem Rhythmus heraus entwickelt.

Nun, sehen Sie, ich glaube, dass Sie doch wirklich nicht der Meinung sein können, wenn ich irgendein Holz habe und ein paar Saiten usw., dass da durch irgendwelche zufällige Massnahmen eine Geige entsteht. Eine Geige entsteht, wenn man Geist anwendet, wenn man das Holz in einer bestimmten Fläche bearbeitet, die Saiten bearbeitet usw., usw. Also man muss schon sagen, meine Herren, die Art und Weise, wie man ursprünglich Maschinen gemacht hat, konnten die Leute, namentlich weil sie selber noch nicht dachten, niemand anderem zuschreiben als dem Geist, von dem sie besessen waren, der in ihnen wirkte. Deshalb waren diese ursprünglichen Menschen, die nicht aus dem Verstand, sondern auch aus der Phantasie arbeiteten, natürlich geneigt, überall von Geist zu sprechen. Wenn einer natürlich heute nach dem Verstand eine Maschine zusammensetzt, da sagt er nicht; der Geist hat mir geholfen. Er sagt es mit Recht nicht. Wenn aber der ursprüngliche Mensch, der es nicht gewusst hat, der überhaupt nicht daran denken konnte zu denken, wenn der ursprüngliche Mensch etwas zusammensetzte, fühlte er gleich: der Geist hat mir geholfen.

Daher war es auch so, dass, als die Europäer, diese "besseren Menschen", zuerst nach Amerika gekommen sind, ja, auch noch später, als sie im 19. Jahrhundert in jene Gegenden gekommen sind, wo noch Indianer der alten Zeit gelebt haben, da sprachen diese Indianer -

man kriegte das heraus, von was sie sprachen - von dem "grossen Geist", der alles beherrscht. Und diesen "grossen Geist", den haben namentlich diejenigen Menschen verehrt, die in dieser atlantischen Zeit gelebt haben, da, als noch Land war zwischen Europa und Amerika; und die Indianer haben das zurückbehalten. Die Indianer kannten noch keinen Verstand. Sehen Sie, die Indianer haben allmählich kennengelernt die "besseren Menschen", bevor diese sie ausgerottet haben. Das Papier, auf dem diese kleinen Zeichen standen, das gedruckte Papier, das haben sie verabscheut, haben diese kleinen Zeichen für kleine Teufelchen gehalten und verabscheut, weil das aus dem Verstand entsteht. Der Mensch, der aus der Phantasie heraus tätig ist, der verabscheut das, was aus dem Verstand kommt.

Nicht wahr, der Europäer in seiner materialistischen Zivilisation, der weiss, wie eine Lokomotive entsteht. So wie der Europäer Lokomotiven nach dem Verstand zusammensetzt, hätten die Griechen noch nicht eine Maschine zusammengesetzt, weil bei den Griechen noch nicht der Verstand war. Der Verstand kam ja erst im 15. Jahrhundert, 16. Jahrhundert zu den Menschen. Die Griechen hätten es noch aus der Phantasie heraus zusammengesetzt. Da die Griechen nun alles das, was in der Natur sich bildet, den guten Geistern zugeschrieben haben und alles dasjenige, was nicht Natur ist, was bloss Kunstprodukt ist, den bösen Geistern zuschrieben, so hätten die Griechen gesagt: In der Lokomotive lebt eben ein böser Geist. Ja, sie hätten es aus der Phantasie heraus erbaut, wären nicht auf etwas anderes gekommen, als dass der Geist eben geholfen hat beim Zusammenbringen.

Aber sehen Sie, meine Herren, so ist es, dass wir wirklich dazu kommen, dem ursprünglichen, primitiven Menschen auch mehr Geist zuzuschreiben; denn die Phantasie ist eben etwas Geistigeres in der Seele des Menschen als der blosse Verstand, den der heutige Mensch so schätzt.

Nun können aber niemals die alten Zustände wiederum heraufkommen. Daher muss das so sein, dass wir allerdings fortschreiten, aber dass wir doch nicht vergessen, dass dasjenige, was bloss Instinkt in dem heutigen Tiere ist, sich zum Geiste hin hätte entwickeln können. Wir dürfen also nicht die primitiven Menschen so vorstellen, dass sie blossen Instinkt gehabt hätten. Sie wussten: der Geist ist es, der in ihnen wirkt. Und deshalb hatten sie auch diesen Glauben an den Geist.

Das ist ein kleiner Beitrag, meine Herren, wie die Urentwicklung in der Menschheit stattfindet. So dass wir sagen müssten: Ja, beide haben recht, diejenigen, die sich heute vorstellen: der Mensch ist aus tierischen Gestalten entstanden ... Er ist es ja auch, aber nicht aus solchen tierischen Gestalten, wie die heutigen es sind, denn die sind später entstanden, als der Mensch schon dagewesen ist. Aber diese tierischen Gestalten, die allmählich immer mehr und mehr zu der heutigen geworden sind in der ~~heutigen~~ Entwicklung menschlichen, und diese Fähigkeiten, die dazumal waren, die sind dadurch gekommen, dass allerdings das Geistige zwar nicht verstandesmässig, aber phantasiemässig ursprünglich vollkommener war, als es heute ist. Aber dabei müssen wir immer denken: diese ursprüngliche Vollkommenheit war eben durchaus verbunden damit, dass der Mensch wie besessen war von dem Geiste, nicht frei war. Und bei dem Verstand kann der Mensch frei werden; durch den Intellekt kann er befreit werden.

Denken Sie nur einmal über das eine nach: derjenige, der mit seinem Verstand wirkt, der kann sagen: Nun ja, zu einer bestimmten Zeit werde ich das und das denken. Das kann ein Dichter, der mit der Phantasie heute noch wirkt, nicht. Sehen Sie, Goethe war ein grosser Dichter. Wenn er sich manchmal hingesezt hat, um ein Gedicht zu machen, weil irgend jemand es verlangt hat von ihm, oder weil er selbst gerade Lust gehabt hat, zu dieser Zeit ein Gedicht zu machen, so ist es ein spottschlechtes geworden. Dass

das die Leute heute nicht wissen, das kommt bloss davon her, weil die Leute heute nicht mehr gute Gedichte von schlechten unterscheiden können. Aber in Goethes Gedichten stehen ja viel spottschlechte Gedichte. Aus der Phantasie wirken kann man eben nur, wenn es über einen kommt, und man soll, wenn es über einen kommt, eben das Gedicht niederschreiben. Und, sehen Sie, so ist das bei den ursprünglichen Menschen gewesen. Die haben überhaupt nicht können vom freien Willen aus das eine oder andere tun. Dieser freie Wille, der ist das, was sich erst entwickelt hat - aber nicht die Weisheit. Die Weisheit war ursprünglich grösser als der Verstand und muss wiederum gross werden, das heisst, wir müssen wiederum auch durch den Verstand zum Geist kommen. (Jahrgang, Heft 9)

Und das, sehen Sie, ist die Aufgabe der Anthroposophie. Die will nicht, was heute viele Menschen wollen, primitive Zustände wieder heraufbringen, alte indische Weisheit etwa wiederum unter die Menschen bringen. Das ist ja nur ein Unsinn, wenn man uns das nachsagt; sondern die Anthroposophie legt Wert darauf, zum Geist zu kommen - aber mit vollem Verstand, gerade mit dem vollen Verstand. Und das ist wichtig. Das müssen Sie festhalten, meine Herren. Es fällt uns gar nicht ein, irgendwie etwas gegen den Verstand zu wollen, sondern mit dem Verstand vorwärts zu kommen. Erst waren die Menschen ohne Verstand mit dem Geist da; dann ist der Geist allmählich heruntergekommen, der Verstand ist gross geworden. Jetzt muss man aus dem Verstand heraus wiederum zum Geist kommen. Den Gang muss die Kultur nehmen. Wenn diesen Gang die Kultur nicht nehmen will, ja, meine Herren, man hat immer gesagt: Der Weltkrieg, der ist überhaupt noch niemals dagewesen. Es war auch so. So haben sich die Menschen ~~nach niemals~~ nie zerfleischt. Aber wenn die Menschen nicht diesen Gang machen, gehen wollen, dass sie den Verstand wiederum zum Geist kriegen, dann werden noch grössere Kriege kommen; immer wildere und wildere Kriege

werden dann kommen, und die Menschen werden tatsächlich sich gegenseitig ausrotten wie die zwei Ratten, die man in ein Rattenhaus gesperrt hat, die sich soweit aufgefressen haben, dass zuletzt nichts mehr da war als die zwei Schwänze. - Das ist etwas stark ausgesprochen, aber eigentlich arbeitet die Menschheit darauf hin, dass schliesslich gar nichts mehr von der Menschheit da ist. Das ist aber sehr wichtig, zu wissen, wie eigentlich der Gang der Menschheit ist.

---

(Abschrift aus "Die Menschenschule" 1951, 25. Jahrgang, Heft 9)